

Kaiserinnen auf dem Prüfstand:

Die Regierung Lü Zhis und Wang Zhengjuns im Urteil zweier Historiker der Han-Zeit¹

Wenn in chinesischen historischen Quellen von Frauen die Rede ist, so geschieht dies leider allzu häufig im Zusammenhang mit dem Untergang von Dynastien. Wenn sich ein Herrscher als unfähig erweist, seine Regierungsgeschäfte ordentlich zu führen, und das Chaos zunimmt, dann ist meistens eine Frau schuld – sei es eine hübsche Konkubine, sei es die angetraute Gemahlin – die ihre einflussreiche Stellung dazu nutzt, den Herrscher in ihrem Sinne und dem ihrer Familie zu manipulieren. Da die Geschichten, die sich um verderbliche Frauen dieser Art spinnen, geradezu einen Topos in der historischen Literatur bilden, ist es kaum sinnvoll, auf der Basis solcher Quellen Rückschlüsse auf das tatsächliche Leben und Wirken von Frauen im traditionellen China ziehen zu wollen. Es wäre allerdings einen Versuch wert zu überprüfen, wie sich Historiker Kaiserinnen gegenüber geäußert haben, die nicht lediglich aus der Verborgenheit der Inneren Gemäcker heraus Intrigen spannen, sondern aktiv am schwierigen Geschäft des Regierens beteiligt waren. Haben sie solche Frauen als besonders »gefährlich« eingestuft und dementsprechend negativ beurteilt, oder konnten Historiker den regierenden Kaiserinnen gar positive Seiten abgewinnen?

Verglichen mit der Späteren Han-Zeit (25-220 n. Chr.), in der sich Regentinnen zeitweise als feste Institution etabliert zu haben scheinen,² sind

¹ Der Beitrag ist die überarbeitete Fassung des Vortrags, den ich unter dem Titel »Frauen an der Macht: Ein kritischer Blick auf die historische Darstellung zweier Kaiserinnen der Früheren Han-Zeit« im November 1998 im Rahmen des Marburger Symposions zum Thema »Frauenleben im traditionellen China: Grenzen und Möglichkeiten einer Rekonstruktion« gehalten habe.

² Wie aus der von Yan Kejun vorgenommenen Zusammenstellung hervorgeht, sind von fünf Kaiserinnen der Späteren Han-Zeit Dekrete überliefert: Drei wurden herausgegeben von der Kaiserin Ma, Frau des Mingdi, eines von Kaiserin Dou, Frau des Zhangdi, zwölf von Kaiserin Deng, Frau des Hedi, sechzehn von Kaiserin Liang, Frau des Shundi und vier von

für die Frühere Han-Zeit (206 v. - 8 n. Chr.) nur wenige Fälle belegt, in denen Kaiserinnen offiziell die Regierung übernommen haben. Von drei Kaiserinnen der Früheren Han-Zeit sind in den historischen Schriften Dekrete überliefert: von Lü Zhi, Frau des Liu Bang (posthum Kaiser Gao), von Wang Zhengjun, Frau Liu Shis (posthum Kaiser Yuan) und Mutter Liu Aos (posthum Kaiser Cheng) sowie von der Dame Fu von Dingtao, Grossmutter Liu Xins (posthum Kaiser Ai). Dekrete besaßen gemäss den Han-Statuten unmittelbare Legislativkraft und durften ausschliesslich vom Kaiser ausgegeben werden. Der Umstand, dass eine Kaiserin »die Audienzen wahrnahm und die Bestimmungen verkündete (*chengzhi* 稱制)« war wohl gleichbedeutend damit, dass sie die höchste Macht im Reich innehatte.³

Zwei der drei oben genannten Kaiserinnen, Lü Zhi 呂雉 (?-180 v. Chr.) und Wang Zhengjun 王政君 (71 v.-13 n. Chr.), sollen im folgenden genauer unter die Lupe genommen werden.⁴ Lü Zhi war die Frau Liu Bangs, des Begründers der Han-Dynastie (Reg. 206-195 v. Chr.), dessen posthumer Ehrenname Gaozu war, und die Mutter von Liu Ying, dessen Nachfolger, posthum Kaiser Hui, der Pietätvolle, war. Wang Zhengjun kam zunächst als Konkubine an den Hof Liu Xuns, posthum Kaiser Xuan (Reg. 74-49 v. Chr.). Dessen Nachfolger Liu Shi, posthum Kaiser Yuan (Reg. 49-33), machte sie zu seiner Hauptfrau, und ihr gemeinsamer Sohn

Kaiserin Dou, Lieblingsfrau des Huandi. Siehe Yan Kejun 嚴可均: *Quan Shanggu San Dai Qin Han Sanguo Liuchao wen, Quan Hanwen*. 全上古三代秦漢三國六朝文, 全漢文. Beijing 1958, [fortan: YKJ] Bd.1, S. 517-23.

³ Der Ausdruck »Wahrnehmen der Audienzen und Verkünden der Bestimmungen« (*linchao chengzhi* 臨朝稱制) wurde in der historischen Literatur gleichsam zur Metapher für »angemasste Herrschaft«. Wie umstritten die Frage war, ob einer Kaiserin das Privileg, Dekrete herausgeben zu dürfen, zugestanden werden dürfe, macht der Tang-Kommentator Yan Shigu deutlich, der an der Stelle, an der im *Hanshu* der Ausdruck »Verkünden der Bestimmungen« im Zusammenhang mit Kaiserin Lü verwendet wird, anmerkt, dass das Herausgeben offizieller Bestimmungen an ein Mandat gebunden sei, das Kaiserinnen mitnichten zustünde. Siehe *Hanshu* 3/95.

⁴ Auf die dritte, die Dame Fu von Dingtao, werde ich in dem auf Wang Zhengjun bezogenen Teil im Zusammenhang mit der Situation der vier konkurrierenden Kaiserinnen in der Zeit Liu Xins (posthum Kaiser Ai) ebenfalls zurückkommen.

Liu Ao, posthum Kaiser Cheng (Reg.: 33-7 v. Chr.) folgte ihm wiederum auf den Thron.

Was diese beiden Kaiserinnen vor allem miteinander gemein hatten, war eine besondere Konstellation bei Hofe, die dazu führte, dass sie temporär – die eine sieben, die andere neun Jahre lang – die höchste Position im Reich einnahmen. Diese Position war, wie erwähnt, verbunden mit dem Recht, die Audienzen abzuhalten und Dekrete auszugeben sowie einen neuen Kaiser zu ernennen, gegebenenfalls auch abzusetzen. Wie es zu dieser besonderen politischen Konstellation kam, die sie in diese exponierte Stellung brachte, soll im folgenden näher betrachtet werden. Hier, wie auch bei der nachfolgenden Analyse, werden als Quellen ausschliesslich die beiden Geschichtswerke *Shiji* 史記, »Aufzeichnungen des Schreibers«, von Sima Qian 司馬遷 (145?-86? v. Chr.), und *Hanshu* 漢書, »Dokumente der Han«, von Ban Gu 班固 (32-92 n. Chr.) herangezogen.⁵

Im Falle Lü Zhis begann die Zeit ihrer offiziellen Regierungsübernahme mit dem frühen Tod ihres Sohnes Liu Ying (posthum Kaiser Hui) im Jahr 188 v. Chr. Da er kinderlos geblieben war, setzte Lü Zhi als Notbehelf einen Jungen namens Gong aus dem kaiserlichen Harem, den die Frau Liu

⁵ Zu einigen der für diese Untersuchung herangezogenen Kapitel des *Shiji* und *Hanshu* liegen bereits Übersetzungen vor: Chavannes, Édouard: *Les Mémoires Historiques de Sema Ts'ien*. 5 Bde. Paris 1895-1905 [*Shiji* 8–10]; Watson, Burton: *Records of the Grand Historian of China, translated from the Shih chi of Ssu-ma Ch'ien*. 2 Bde. New York and London 1961 [*Shiji* 8–10]; Watson, Burton: *Records of the Grand Historian of China, translated from the Shih chi of Ssu-ma Ch'ien*. 2 Bde. New York and London 1961 [*Shiji* 8]; Dubs, Homer: *The History of the Former Han Dynasty*. 3 Bde. Baltimore 1938 [*Hanshu* 9, 10]; (idem) 1955 [*Hanshu* 11, 99]; Watson, Burton: *Courtier and Commoner in Ancient China: Selections from the History of the Former Han by Pan Ku*. New York and London 1974 [*Hanshu* 97 (Teilüs.)]; Stange, Hans O. H.: *Die Monographie über Wang Mang. (Ts'ien-Han-shu, Kap. 99)*. Leipzig 1939 [*Hanshu* 99]; Sargent, Clyde Bailey: *Wang Mang: A translation of the official account of his rise to power given in the History of the Former Han Dynasty*. Shanghai 1947 [*Hanshu* 99]. Sofern ich in diesem Beitrag wörtlich zitiere, habe ich – aus Gründen einer möglichst einheitlichen Terminologie der Begriffe, die mir im Rahmen meiner Habilitation, die sich mit Fragen der Rechtmässigkeit von Herrschaft in der Han-Historiographie befasst, wichtig sind – eigene Übersetzungen angefertigt. Sofern mir dabei grössere Abweichungen zu früheren Übersetzungen aufgefallen sind, weise ich an den betreffenden Stellen auf diese hin.

Yings heimlich an Sohnes statt angenommen hatte, als Thronfolger ein. Mit dem Tage seiner Einsetzung als offizieller Thronfolger übernahm Lü Zhi offiziell die Regierung und gab die Dekrete heraus.⁶ Als der junge Kaiser knapp drei Jahre später erfuhr, dass seine leibliche Mutter nicht die Frau von Kaiser Hui, sondern eine Haremsdame war, die zudem, nachdem man ihr das Kind weggenommen hatte, ermordet worden war, verkündete er, dass er sich später für diese Tat rächen wolle. Als Antwort darauf erliess Kaiserin Lü folgendes Dekret:

Einer, der das Mandat hat, im Reich die Regierung über das gesamte Volk auszuüben, der bedecke es so wie der Himmel und umhülle es so wie die Erde; der Herrscher hat ein heiteres Herz und gibt den Hundert Geschlechtern Frieden; die Hundert Geschlechter sind freudig und dienen ihrem Herrscher; so durchdringen Heiterkeit und Freude einander, das Reich ist wohl regiert. Jetzt hat der Kaiser eine Krankheit, die seit langem nicht aufgehört hat; er hat den Verstand verloren und ist verwirrt; er ist nicht fähig, die Thronfolge fortzusetzen und die Dienste im Ahnentempel und auf dem Anger zu verrichten; man kann das Reich nicht bei ihm belassen – man möge ihn ersetzen.⁷

Damit war Gong abgesetzt, und es wurde wenig später an seiner statt ein anderes Kind aus dem kaiserlichen Harem auf den Thron gehoben. Der Junge blieb bis zum Lebensende der Lü Zhi formal Kaiser, ohne jedoch als solcher in irgendeiner Weise aktiv hervorzutreten; die Regierung selbst behielt Lü Zhi bis zu ihrem Tode in der Hand. Kurz danach, als der Kampf gegen die Familienangehörigen der Kaiserin Lü erfolgreich beendet worden war, wurde der junge Kaiser mit der Begründung, er sei kein »echter« Liu, aus dem Palast verjagt. Statt seiner wurde ein der Beamenschaft genehmer Liu, ein Nachkomme Gaozus, Liu Huan, posthum Kaiser Wen (Reg. 180-157 v. Chr.), zum neuen Kaiser gemacht.

Wang Zhengjun, die infolge einiger seltsamer Schicksalsschläge von ihrer Familie an den Hof Kaiser Xuans gegeben wurde, wo sie zunächst als

⁶ Von Lü Zhi sind vier Dekrete im Wortlaut überliefert. Siehe YKJ, Bd.1, S.178.

⁷ *Shiji* 9/403.

gewöhnliche Haremsdame diente, wurde von dessen Nachfolger, Kaiser Yuan, zu seiner Hauptfrau erhoben. Damals war sie achtzehn Jahre. Sie überdauerte die Regierungszeit ihres Sohnes, des Kaisers Cheng, die darauf folgende kurze Regierung Kaiser Ais (Reg. 7-1 v. Chr.), der vermutlich vergiftet wurde, und übernahm schliesslich, unterstützt durch ihren Neffen Mang, damals noch Grossmarschall, als Adoptivgrossmutter für den bei Regierungsantritt erst neunjährigen Kaiser Ping die Regentschaft. Nachdem der junge Kaiser im Jahr 5 v. Chr. krank wurde und kurz darauf starb, setzten sie und ihr Neffe wiederum einen unmündigen Thronfolger ein, diesmal einen zweijährigen, der denn auch nur als »Säugling« (Ruzi 孺子) in die Geschichte eingegangen ist. Erst mit der endgültigen Machtübernahme Wang Mangs, der im Jahr 9 n. Chr. den Kaiserthron bestieg, endete die Zeit der Regentschaft Wang Zhengjuns.

Vor Beginn der näheren Betrachtung dessen, wie die Kaiserinnen in verschiedenen Kapiteln beider Geschichtswerke dargestellt werden, soll zunächst ein Blick ins Inhaltsverzeichnis beider Geschichtswerke geworfen werden. Dabei fallen dem aufmerksamen Beobachter gleich mehrere interessante Details ins Auge: Der Lü Zhi wird sowohl im *Shiji* als auch im *Hanshu* eine eigene Annale gewidmet, und zwar im *Shiji* unter »Höchste Kaiserin Lü« (Lü taihou 呂太后), im *Hanshu* dagegen unter »Kaiserin Gao« (Gao hou 高后). Anders als im *Shiji*, wo sich die Annale der Lü Zhi zwischen der ihres Mannes Gaozu und der des Kaisers Wen befindet, hat Ban Gu im *Hanshu* vor der Annale der Kaiserin auch die ihres Sohnes, Kaiser Hui, aufgenommen. Der Kaiserin Wang wird im *Hanshu* keine Annale, sondern lediglich eine Biographie gewidmet, und zwar hinter einem eigens den Kaiserinnen und Konkubinen gewidmeten Kapitel und vor der Biographie ihres Neffen Wang Mang, die zugleich das vorletzte Kapitel des *Hanshu* darstellt. Auf diese Details soll nach Einholung weiterer Beobachtungen am Ende der Untersuchung näher eingegangen werden; an dieser Stelle seien sie jedoch schon einmal genannt.

Schlägt man die letzte Seite der Annale Lü Zhis auf, so stösst man auf

das »Urteil des Herrn Grosshistoriographen« (*taishi gong yue* 太史公曰), einer von Sima Qian begründeten Tradition, derzufolge nicht nur jeder Kaiser, sondern sämtliche Personen, die eine grössere Biographie im Geschichtswerk erhalten haben, mit einer solchen abschliessenden Würdigung bedacht wurden. Das Urteil Sima Qians, das sich übrigens fast wörtlich als Würdigung Ban Gus in der Annale der Kaiserin im *Hanshu* findet, lautet:

Zur Zeit des Kaisers Hui, des Pietätvollen, und der Kaiserin Gao entfernte sich das schwarzhaarige Volk von den Bitternissen der Kämpfenden Staaten; Fürsten und Untertanen wünschten gleichermassen Ruhe und Entspannung im Nichteingreifen. So kam es, dass Kaiser Hui die Hände in den Schoss legte und die Kaiserin Gao als weiblicher Herrscher (*nüzhu* 女主) die Bestimmungen verkündete (*chengzhi* 稱制); beim Regieren trat sie nicht aus der Tür des Hauses, und das Reich kam in Ruhe. Körper- wie Geldstrafen wurden selten verhängt, und tatsächlich gab es weniger Verbrecher. Das Volk widmete sich dem Säen und Ernten, und Kleidung und Nahrung waren in Hülle und Fülle vorhanden.⁸

Statt kritischer Worte, die man aus dem Munde des Historikers erwartet hätte, scheint hier Honig zu fliessen: Der Hinweis auf das Regieren mittels »Nicht-Eingreifen« (*wuwei* 無爲)⁹ oder auch die Aussage »Beim Regieren trat sie nicht aus der Tür des Hauses, und das Reich kam in Ruhe«¹⁰ wecken unmittelbar Assoziationen an ideale Herrschaften, wie sie in den vor-qinzeitlichen philosophischen Schriften beschworen werden. Besonders die letzten Zeilen, in denen davon die Rede ist, dass während der Herrschaft der Kaiserin Strafen selten waren, und damit zugleich die Verbrecher weniger wurden, dass sich das Volk der Landwirtschaft gewidmet habe, und Nahrung in ausreichender Menge vorhanden war, erinnern sehr an das »kleine Land mit wenig Volk«, das in der daoistischen Schrift *Laozi* als das Ideal eines nach den Gesetzen des Dao

⁸ *Shiji* 9/412; vgl. *Hanshu* 3/104.

⁹ So heisst es in *Lunyu* 15.5: »Der, der mittels Nicht-Eingreifen regierte, war das etwa Shun?«

¹⁰ Vgl. *Laozi* 47: »Ohne aus der Tür zu treten, kennt man das Reich.«

regierten Landes entworfen wird.¹¹

Wollte Sima Qian die Zeit der Herrschaft Lü Zhis demnach als eine der Friedensherrschaft rühmen? Er, der seine Universalgeschichte mit Huangdi, dem Gelben Gottkaiser, beginnen und es wiederum mit Verweis auf diesen Beginn enden lässt,¹² und in dessen Werk besonders dieser mythische Herrscher, dem in der ebenfalls daoistischen Schrift *Liezi* die Regierung über ein Paradies – das Land Huaxu – zugeschrieben wird, war ja, wie bereits sein Vater Sima Tan, ein Anhänger jener daoistischen Richtung, die versucht, die Prinzipien des *wuwei* mit der Idee des Zentralherrschtums zu vereinbaren.¹³ Ihm war es mit dem Ideal eines durch Nichteingreifen in Ruhe kommenden Staatswesens wohl ernst – doch gilt das ebenso für sein an dieser Stelle abgegebenes Urteil über Lü Zhi?

Bevor andere Stellen im *Shiji* herangezogen werden, sei zunächst gefragt, welches Urteil nun Ban Gu in seinem Annalenteil über die Kaiserin abgibt. Dabei kann man zunächst feststellen, dass seine Würdigung am Ende der Annale der Lü Zhi – Kaiserin Gao – bis auf minimale Abweichungen wörtlich mit der Sima Qians übereinstimmen.¹⁴ Ban Gu schliesst sich somit an dieser Stelle völlig an das Urteil seines älteren Kollegen an. Anders verhält es sich jedoch mit der Würdigung am Ende der Annale Kaiser Huis – eine Annale, die Sima Qian, wohl wegen der

¹¹ *Laozi* 80.

¹² *Shiji* 1, die Annalen der Fünf Mythischen Urkaiser und der Herrscher der Drei Dynastien (Xia, Shang und Zhou), beginnt mit Huangdi als dem Ahn der weiteren vier Urkaiser; das letzte Kapitel des *Shiji*, die Selbstdarstellung des Historikers, endet mit den Worten: »Ich habe die (Ereignisse) seit mit Taotang (=Yao)grob beschrieben und komme mit dem (Fang des) Einhorn zum Ende, wobei ich Huangdi zum Ausgangspunkt genommen habe.« Siehe *Shiji* 130/3300.

¹³ *Liezi* 2. Der Vorrang, den Sima Tan, der vermutlich bereits Teile des *Shij* schrieb, hier der daoistischen gegenüber den übrigen philosophischen Richtungen der Vor-Qin-Philosophie einräumt, wird besonders deutlich in *Shiji* 130/3289 sowie 3291, wo die Vorzüge und Nachteile jeder dieser Schulen nacheinander abgehandelt werden. Sima Qian hatte vom Vater den Auftrag erhalten, das von ihm begonnene Werk in seinem Sinne fortzusetzen. Siehe *Shiji* 130/3295.

¹⁴ Auch die geringfügigen Abweichungen haben m. E. keinerlei den Inhalt der Aussage verändernde Bedeutung. Siehe *Hanshu* 3/104.

Bedeutungslosigkeit Liu Yings als faktischer Herrscher – gar nicht erst geschrieben hatte. Die Würdigung Kaiser Huis bei Ban Gu lautet:

Hui, der Pietätvolle, pflegte im Innern die verwandtschaftlichen Beziehungen und ehrte im Äussern die höchsten Minister. Er liebte die Könige Dao von Qi und Yin von Zhao über die Massen. Er war wirklich voller Pietät und Gnade. Als er von der Kritik des Shusun Tong hörte, war er voller Furcht. Als er die Antwort des Kanzlers des Staates Zhao erhielt, war er sehr erfreut. Man kann ihn als weitherzigen und menschlichen Herrscher bezeichnen. Dass er auf die Höchste Kaiserin Lü traf, beeinträchtigte und beschädigte jedoch den Glanz seiner Tugend – wirklich bedauernswert!¹⁵

Hier wird ein völlig anderes Bild von der Kaiserin erzeugt: nicht etwa das einer Friedensfürstin, wie in der Annale der Kaiserin, sondern das einer geradezu den guten Ruf ihres Sohnes schädigenden Frau. Die Diskrepanz beider Aussagen – beide im Annalenteil des *Hanshu* in unmittelbar aufeinander folgenden Kapiteln – fällt krass ins Auge. Was mag uns nun in anderen Teilen des *Shiji* und *Hanshu* an weiteren Aussagen über diese offenbar recht umstrittene Dame begegnen?

Sehen wir uns zunächst im *Shiji* den der Würdigung am Ende des Kapitels vorausgehenden Teil der Annale genauer an. Schon beim flüchtigen Lesen springt einem geradezu die blutrünstige Geschichte ins Auge, die in grellen Farben schildert, wie die Kaiserin Lü ihre verhasste Nebenbuhlerin, die Konkubine Qi, zugerichtet hat, nachdem sie bereits deren Sohn, den sie als Ersatzkandidaten für ihren eigenen Sohn als Nachfolger auf dem Thron befürchten musste, hatte beseitigen lassen. Liu Ying soll, als er sah, was seine Mutter mit der Konkubine angestellt hatte, ausgerufen haben: »Das tut doch kein Mensch. Ich bin der Sohn der Höchsten Kaiserin – niemals werde ich das Reich regieren können!«¹⁶

Man muss nicht weitere Einzelheiten dieser Geschichte schildern; den meisten, die jemals etwas über die Kaiserin Lü erfahren haben, wird sie bereits bekannt sein. Ban Gu enthält sie dem Leser in seiner Annale der

¹⁵ *Hanshu* 2/92.

¹⁶ *Shiji* 9/397.

Kaiserin vor, erzählt sie jedoch dann in aller Ausführlichkeit im Kapitel über die »Äusseren Streitäxte«.¹⁷ Im gleichlautenden Kapitel des *Shiji* wird dagegen die Geschichte mit der Dame Qi nur kurz erwähnt, und man kann durchaus den Eindruck gewinnen, dass Sima Qian ein gewisses Verständnis für die Gründe aufbringt, die Lü Zhi dazu veranlassten, mit unliebsamen Konkurrentinnen, die ihre Position möglicherweise gefährden konnten, aufzuräumen:

Beim Aufschwung der Han war die Lü Exu¹⁸ die rechtmässige Kaiserin 正后, und sie hatte einen Sohn, der als Kronprinz eingesetzt war. Als sie dann in die Jahre kam und ihre Schönheit abnahm, sah er sich anderweitig um, und die Dame Qi stand in seiner Gunst. Deren Sohn Ruyi wurde mehrmals anstelle (von Liu Ying) als Kronprinz eingesetzt. Als Gaozu dann starb, vernichtete Kaiserin Lü die Dame Qi, liess den König von Zhao (i. e. deren Sohn) ermorden und liess im Harem des Gaozu nur diejenigen Damen, die nie auch nur entfernt die Gunst des Kaisers genossen hatten, ungeschoren.

Die älteste Tochter der Kaiserin Lü wurde dem Markgrafen von Xuanping, Zhang Ao, zur Frau gegeben, und die Tochter des Ao wurde die Hauptfrau Kaiser Huis, des Pietätvollen. Kaiserin Lü wünschte, da sie die Familienbande wichtig nahm, dass sie¹⁹ zahlreiche Söhne auf die Welt bringen werde, doch am Ende hatte sie gar keinen Sohn, und so nahm sie einen Kegel aus dem kaiserlichen Harem als Sohn (der eigenen Linie) an. Als Kaiser Hui dann starb, war das Reich seit den Anfängen noch nicht genügend konsolidiert, und die Frage der Thronfolge war nicht geklärt. Aus diesem Grund legte sie Wert auf die Äusseren Familien²⁰ und machte die Lü zu Königen als Unterstützung. Und überdies gab sie die Tochter Lü Lus dem Kaiser Shao zur Frau, um so die Wurzeln weiter stärken zu können - doch es nützte ihr nichts! ...²¹

Damit ist Sima Qian mit seiner Bewertung, die er in diesem Kapitel auffälligerweise nur an dieser Stelle und nur bezogen auf Lü Zhi abgibt,

¹⁷ *Hanshu* 49. Dieses Kapitel enthält die Geschichte der Haupt- und Nebenfrauen der Kaiser.

¹⁸ Laut *Suoyin*-Kommentar war dies der Rufname der Lü Zhi. Siehe *Shiji* 49/1969.

¹⁹ Gemeint ist ihre kurz vorher im Text erwähnte Enkelin, die Tochter ihrer ältesten Tochter, die die Hauptfrau ihres Sohnes (!) Liu Ying war.

²⁰ Gemeint sind Angehörige ihrer Linie innerhalb der kaiserlichen Verwandtschaft.

²¹ *Shiji* 49/1969.

während er sich am Ende des Kapitels einer Gesamtwürdigung enthält, noch nicht fertig. Anschliessend an den oben zitierten Passus kommt er auf die Usurpation des Kaiserthrons durch die Lü-Generäle nach dem Tode der Kaiserin zu sprechen und schliesst mit den Worten:

Die hohen Beamten bekämpften sie, der Himmel offenbarte sein Herz,²² und am Ende zerstörte man die Familie Lü. Lediglich die Hauptfrau Kaiser Huis, des Pietätvollen, belies man im Nördlichen Palast. (Die Beamten) empfangen den König von Dai und setzten ihn ein, und dieser wurde dann Kaiser Wen, der Pietätvolle, der den Dienst im Ahnentempel versah. War das etwa nicht der Himmel? Wer hätte denn ohne das Himmelsmandat dem entsprechen können?²³

Gerade aus diesen letzten Worten wird deutlich, wie Sima Qian die Thronübernahme durch den Nachfolger Lü Zhis, Liu Huan (posthum: Kaiser Wen), beurteilt. Er meint, im Ablauf der Ereignisse nach dem Tod Lü Zhis einen Himmelswillen zu erkennen, der sich darin kundtat, dass die »hohen Beamten« siegreich aus dem Kampf gegen die Mitglieder der Familie Lü, die die Kaiserin noch vor ihrem Tode zur Sicherung der Lü-Herrschaft eingesetzt hatte, hervorgingen und den König von Dai als ihren Kandidaten auf den Thron setzen konnten.

Die Beurteilung der Lü als Thron-Usurpatorin spielte wiederum offenbar bereits eine wichtige Rolle in der Diskussion am Hofe Liu Huans, damals noch König von Dai, als ihm – dem vierten Sohn des Dynastiegründers – von seiten der Beamenschaft der Thron angetragen wurde. Er selbst zweifelte, ob er überhaupt dem Aufruf nachkommen und in die Hauptstadt fahren solle, oder ob er dabei nicht um Leib und Leben fürchten müsse, worauf ihn der Militärkommandeur Song Chang belehrte, dass er als Angehöriger der Familie Liu einerseits und als einer, der bereits einen Ruf wegen seiner Weisheit und Güte habe andererseits, sowohl von seiten

²² Wie Xu Guang anmerkt, sei das *tong* im hier verwendeten Ausdruck *tian you qi tong* 天誘其統 mit *zhong* 衷 gleichzusetzen. Der Ausdruck *tian you qi zhong* 天誘其衷 ist im *Zuo*-Kommentar belegt und wird dort als gleichbedeutend mit »der Himmel offenbart sein Herz« (*tian fa qi xin* 天發其心) erläutert. Siehe *Zuozhuan*, Xi 28.

²³ *Shiji* 49/1969-70.

der Hofbeamten als auch vom Volk als rechtmässiger Nachfolger unterstützt werde. Die Illegitimität der Lü wird von Song Chang in seinem Plädoyer dagegen mit den Worten herausgestellt:

Gerade wegen der Unerbittlichkeit, mit der die Höchste Kaiserin Lü drei Könige aus der Familie Lü aufstellte und mit der sie die Macht an sich riss und die Alleinherrschaft ausübte (*shan quan zhuan zhi* 擅權專制), verschaffte sich der Oberkommandeur der Streitkräfte mit Hilfe einer einzigen Urkunde Zutritt zur Nördlichen Armee, und auf einen einzigen Ruf hin entblössten sich die Soldaten alle links, bekannten sich zu den Liu, erhoben sich gegen die Lü und löschten sie am Ende aus.²⁴ Das eben war eine Himmelsgabe (*tianshou* 天授), und nicht etwa Menschenkraft!²⁵

Auf dieses engagierte Plädoyer hin, so erfährt man weiter, liess sich der König von Dai schliesslich dazu bewegen, den ihm angetragenen Kaisertitel anzunehmen. So wichtig scheint jedoch die Verdammung der Lü-Familie für die Sanktionierung seiner eigenen Machtübernahme zu sein, dass er nicht versäumt, in der Regierungserklärung, die er am Tage seiner Thronbesteigung im Jahr 180 v. Chr. verkünden liess, ebenfalls auf die vorausgegangenen Missstände und die darauf erfolgte Bestrafung der hierfür Verantwortlichen einzugehen mit den Worten:

Erst kürzlich haben die Lü nach einem Vorwand gesucht, um die Macht an sich zu reissen und sich miteinander zum Hochverrat zu verschwören, im Bestreben, die Ahnenhalle der Liu zu gefährden. (Jedoch) gestützt auf die Generäle und Minister, die Markgrafen und die kaiserlichen Familien haben die höchsten Beamten sie vernichtet; ihnen allen kam die gerechte Strafe zu.²⁶

Die bei weitem schärfste Kritik gegenüber seiner Vorgängerin auf dem

²⁴ Wie am Ende der Annale von Kaiserin Lü geschildert wird, gelang es dem Oberkommandeur der Streitkräfte, Zhou Po, mit Unterstützung durch Ji Tong, der die Oberaufsicht über die kaiserlichen Urkunden hatte und ihm eine gefälschte Urkunde ausstellte, Zutritt zur Nördlichen Armee zu bekommen, die von Lü Lu befehligt wurde. Siehe *Shiji* 9/409. Das »Entblössen links« steht für das Hochziehen des linken Ärmels, so dass die blossen Schulter sichtbar wird. Zhou Po hatte mit den Soldaten vereinbart, Entblössen des rechten Ärmels bedeute, dass die Soldaten auf Seiten der Lü stünden, das des linken Ärmels, dass sie auf Seiten der Liu stünden.

²⁵ *Shiji* 10/414; siehe auch *Hanshu* 4/106.

²⁶ *Shiji* 10/417; siehe auch *Hanshu* 4/108.

Thron äusserte Liu Huan jedoch in einem Brief an den Häuptling des Nanyue-Staates im Südwesten des chinesischen Reichs. Ihm gegenüber fühlte er sich wohl genötigt, die politische Linie, die die Kaiserin Lü zuvor ihm gegenüber verfolgt hatte, mit dem Argument zu korrigieren, die Kaiserin sei sowieso nur begrenzt zurechnungsfähig gewesen. Weitaus interessanter aber noch ist, dass er in diesem Brief ausdrücklich den Vorwurf erhebt, die Kaiserin habe bewusst einen Nicht-Liu in die Thronfolge eingeschmuggelt und damit einen Wechsel des Kaiserhauses herbeiführen wollen. In diesem Brief schreibt er:

... und als Kaiser Hui, der Pietätvolle, auf den Thron kam, versah die Kaiserin Gao die Regierungsgeschäfte. Doch unglücklicherweise hatte sie eine Krankheit²⁷, die sich täglich verschlimmerte und derentwegen sie bei der Regierung Unbarmherzigkeit an den Tag legte. Die gesamte (Familie) Lü hatte, um einen Wechsel (in ihrem Sinne) herbeizuführen, die Gesetze durcheinandergebracht; sie (selbst) hat nicht souverän geherrscht, und schliesslich hat sie ein Kind mit anderem Familiennamen (als Liu) als Thronfolger Kaiser Huis ausgewählt. (Doch nun) hat man, mit Unterstützung der Geister des Ahnentempels und der Kraft verdienstvoller Beamter sie (i.e. die Familie Lü) vernichtet und (die Missstände damit) beendet!²⁸

Dass von seiten des Nachfolgers der Lü Zhi der Vorwurf des Hochverrats erhoben wurde, und zwar nicht nur gegenüber der Familie der Kaiserin, sondern auch gegenüber der Kaiserin selbst, steht somit fest. Wie aber bewerten die beiden Historiker die Ereignisse? Trennen sie zwischen der Kaiserin und ihrer Sippe oder teilen sie stillschweigend den Vorwurf des Hochverrats, wenn sie Dokumente wie dieses in ihr Werk aufnehmen? Und: Stimmen Sima Qian und Ban Gu in ihrer Bewertung überein oder

²⁷ Hinweise auf eine sonderbare Krankheit Lü Zhis finden sich auch an anderen Stellen in *Shiji* und *Hanshu*. Sie soll ihren Anfang damit genommen haben, dass sie von etwas, das wie ein blauer Hund aussah, gebissen wurde.

²⁸ *Hanshu* 95/3849. Der Brief ist nicht im *Shiji* enthalten. Siehe jedoch die Darstellung der Politik der Kaiserin, die den Eisenhandel zwischen den Mittellanden und Nanyue unterbunden und verboten hatte, den Nanyue Ackerbaugerät und Zuchtvieh zuschicken, um sie auf diese Weise botnmässig zu machen, wodurch sie einen Krieg mit ihnen heraufbeschwor, in *Shiji* 113/2969 sowie *Hanshu* 95/3848.

lassen sie unterschiedliche Meinungen erkennen? Bevor eine vorsichtige Antwort auf diese schwierige Frage gewagt werden soll, sei zunächst derjenige Teil der Regierungspolitik Lü Zhis, der ganz offenbar am meisten umstritten war – die Belehnung von Mitgliedern ihrer Familie mit König- und Markgrafschaften – genauer betrachtet.

Wie der Annale Lü Zhis im *Shiji* zu entnehmen ist, äusserte die Kaiserin schon kurz nach dem Tod ihres Mannes den Wunsch, Mitglieder ihrer Familie zu Königen zu machen. Als sie deswegen die Meinung des Hofbeamten Wang Ling einholte, machte dieser heftige Einwände geltend, indem er auf den Eid verwies, den der Kaiser noch auf seinem Sterbebett mit seinen höchsten Ministern beim Blut eines geschlachteten Schimmels schwor, wonach »jeder, der König sei, ohne ein Liu zu sein, im Reich gemeinsam geschlagen werden solle«. Wenn jetzt, so die klare Folgerung Wang Lings, ein Mitglied der Familie Lü zum König erhoben werde, so verstosse dies gegen den Eid. Unzufrieden mit diesem Bescheid, holte sich die Kaiserin daraufhin bei anderen Beamten Rat, und von Zhou Po bekam sie die diplomatische Antwort:

Als sich Kaiser Gao das Reich botmässig machte, machte er seine Söhne und jüngeren Brüder zu Königen; jetzt, wo Sie, Höchste Kaiserin, die Bestimmungen verkünden, gibt es, so Sie Ihre Brüder zu Königen zu machen wünschen, nichts, was Ihnen nicht erlaubt wäre!²⁹

Mit dieser Antwort Zhou Pos, die – wie aus dem weiteren Bericht hervorgeht – recht zynisch und keineswegs als Einverständnis mit den Bestrebungen der Kaiserin gemeint war, gab sich Lü Zhi zufrieden. Alsdann machte sie drei – abweichenden Textstellen zufolge vier – ihrer Verwandten zu Königen und sechs ihrer Verwandten zu Markgrafen.³⁰ Doch wie kam es wohl zu einer so rigorosen Regelung so kurz vor dem Tode Liu Bangs, mit der die Beamtenschaft darauf eingeschworen wurde, neben den vom Kaiser zu Lebzeiten eingesetzten ausser Angehörigen der

²⁹ *Shiji* 9/400; vgl. *Hanshu* 40/2047.

³⁰ In *Hanshu* 3/95f und 97/3939 ist die Rede von vier Königen, laut *Shiji* 9/408 waren es nur drei.

Familie Liu keine weiteren Personen in der Position von Königen und Markgrafen zu dulden?

Eine Antwort hierauf gibt Ban Gu in der Vorbemerkung zu seiner »Tabelle der von den Äusseren Streitäxten begünstigten Linien«. Dort schreibt er:

Beim Aufschwung der Han wurden von den Äusseren Streitäxten, die zur Stabilisierung des Reiches beigetragen hatten, zwei Mitglieder Markgrafen.³¹ Daher besagte der Eid: »Abgesehen von Liu soll es keine Könige geben, und ebenso wie für Markgrafen, die ohne Verdienst sind und daher nicht vom Kaiser eingesetzt wurden, gilt, dass man sie im Reich gemeinsam vernichten möge!« Als daher die Kaiserin Gao die Lü zu Königen zu machen wünschte, stritt Wang Ling bei Hofe dagegen an ...³²

Der Darstellung Ban Gus zufolge war der von Gaozu geschlossene Eid demnach als eine Konsequenz aus schlechten Erfahrungen, die man zu einem früheren Zeitpunkt damit gemacht hatte, dass man Mitglieder der weiblichen Verwandtschaft des Kaisers mit Pfründen belehnt hatte, zu verstehen. Insofern liegt nahe, dass Wang Ling, der sich unter denen befand, mit denen Gaozu beim Blut des Schimmels den Eid geschworen hatte, alles daran setzte zu vermeiden, dass eben das passierte, was Liu Bang wohl vorausgesehen hatte, als er seine Gefolgsleute auf diese Maxime einschwor.

Was Ban Gu in seiner Darstellung verschweigt, ist die Tatsache, dass dieser Richtlinie eine andere vorausging, und zwar die, wonach alle, die sich im gemeinsamen Krieg mit Liu Bang gegen Xiang Yu Verdienste erworben hatten, je nach Grösse des Verdienstes mit König- bzw. Markgrafschaften belehnt werden sollten. Diese Bestimmung erwähnt Liu Bang in einem Edikt aus dem 12. Jahr seiner Regierung (195 v. Chr.). Darin betont er, dass er es den tapferen Soldaten und würdigen Beamten zu verdanken habe, dass ihm eine erfolgreiche Herrschaftsübernahme

³¹ Gemeint sind, wie ein Kommentar an dieser Stelle anmerkt, zwei ältere Brüder der Kaiserin Lü.

³² *Hanshu* 18/678; siehe auch *Hanshu* 14/393.

beschrieben war, und dass er zum Dank all diejenigen, die sich hierbei Verdienste erworben hätten, je nach Grad dieses Verdienstes, zu Königen bzw. zu Markgrafen ernannt habe.³³

Das Prinzip, verdienstvolles Verhalten angemessen zu würdigen, wird in der Annale Liu Bangs ferner als Hauptgrund dafür genannt, warum nach Meinung seiner Beamten nicht Xiang Yu, sondern er den Sieg errungen habe. Anlässlich eines Festes, das Liu Bang im Jahre 202 v. Chr. abhielt, wurde ihm auf seine Frage hin, was ihn gegenüber Xiang Yu ausgezeichnet habe, dieses Verhalten als vorbildlich bescheinigt.³⁴

Sima Qian weist nun in der Vorbemerkung zu seiner »Nach Jahren geordneten Tabelle zu den Lehnskönigen seit dem Aufschwung der Han« indirekt auf die Diskrepanz zwischen dem ursprünglichen Ideal zu Beginn der Herrschaft Liu Bangs und der Verbiegung der Richtlinie an dessen Ende hin, indem er die Richtlinie der Anfangszeit und die der Endzeit der Regierung Gaozus krass gegeneinander stellt:

Beim Aufschwung der Han wurde die Einstufung nach zwei Rängen vorgenommen.³⁵ In den letzten Jahren Gaozus wurde jeder, der König war, ohne ein Liu zu sein, und jeder, der ein Markgraf war, ohne sich verdient gemacht zu haben und somit nicht vom Kaiser eingesetzt war, im Reich gemeinsam vernichtet. Von den Söhnen und jüngeren Brüdern Gaozus, die denselben Familiennamen trugen, waren neun zu Königen gemacht worden, und einzig der König von Changsha hatte einen anderen Familiennamen; und an verdienten Markgrafen gab es etwas mehr als hundert.³⁶

Im Unterschied zu Ban Gu, der offensichtlich zu rechtfertigen sucht, wie es zu dem Eid kam, den Gaozu mit seinen Beamten schwor, scheint Sima Qian daran gelegen zu sein, durch Aufzeigen der Diskrepanz zwischen

³³ *Hanshu* 1B/78.

³⁴ *Hanshu* 1B/56.

³⁵ Der *Jijie*-Kommentar zitiert an dieser Stelle die Bemerkung von Wei Zhao: »Die Han belehnten verdiente Beamte: Grosses Verdienst wurde mit dem Königstitel, kleineres mit dem Markgrafentitel (bedacht).«

³⁶ *Shiji* 17/801.

beiden Richtlinien Kritik an einer Politik zu üben, die bei der Vergabe der Lehen die Mitglieder der eigenen Sippe bevorzugt. Auch wenn er wohl zu vorsichtig war, als dass er seine kritische Haltung direkt geäußert hätte, gewinnt man aus seiner Bemerkung den Eindruck, als habe er sein kritisches Augenmerk mehr auf die Politik Liu Bangs selbst gerichtet denn auf die seiner Frau. Sie versuchte ja im Grunde nichts anderes als das, was ihr Mann vor ihr tat, unter geänderten Vorzeichen fortzusetzen, nunmehr im Interesse der Sippe Lü. Für Ban Gu, der sein Geschichtswerk gerade in einer Zeit der neuerlichen Anknüpfung an die Kaiserfamilie Liu schrieb, wäre eine solch kritische Haltung gegenüber den politischen Prinzipien des Dynastiebegründers kaum vorstellbar. Doch damit ist noch immer nicht die Frage beantwortet, ob die Herrschaft Lü Zhis in den Augen der beiden Historiker rechtmässig war oder nicht. Eine Antwort auf diese Frage fällt möglicherweise leichter, wenn zunächst auch die zweite Kaiserin, die in diesem Beitrag behandelt werden soll, näher betrachtet wird.

Man sollte annehmen, dass Wang Zhengjun als Tante desjenigen Mannes, der als des Hochverrats am Herrscherhaus der Han Bezichtigter und als Thronusurpator in die Geschichte eingegangen ist, nicht gerade gut im Urteil des Historikers wegkommen wird. Doch wer nun eine Pauschalverurteilung von Tante und Neffe erwartet hätte, mag sich wundern, wenn er die Würdigung Wang Zhengjuns am Ende der Biographie liest, die Ban Gu ihr anstelle einer Annale gewidmet hat – bezeichnenderweise unter dem Namen »Kaiserin Yuan« (Yuan hou 元后), dem posthumen Namen ihres Mannes. Die Würdigung, die Ban Gu zudem aus dem Munde seines Vaters Ban Biao 班彪 zitiert, der ebenfalls ein Geschichtsschreiber war, beginnt mit einem Hinweis auf Frauen, deren Einfluss auf Fürsten der Frühling- und Herbstperiode deren Niedergang zur Folge hatte, und er kommt alsbald sowohl auf die Kaiserin Lü als auch drei weitere Kaiserinnen vor der Zeit Wang Zhengjuns zu sprechen. Er krönt jedoch seinen Rundumschlag sodann nicht etwa mit den »Machenschaften«

der Kaiserin, die in geheimer Absprache mit ihrem Neffen einen Wechsel des Herrschaftshauses von den Liu zu den Wang geplant oder diesen gar erst durch ihre verräterischen Pläne aufgewiegelt habe. Statt dessen trennt der Geschichtsschreiber ausdrücklich zwischen Wang Mang, dem Bösewicht, der seinen Aufstieg zur Macht sehr genau geplant habe und seiner Tante, von deren Macht er profitiert und die er letztlich zur Erreichung seiner Ziele ausgenutzt habe, die jedoch bis zuletzt dem Kaiserhaus gegenüber loyal geblieben sei und alles getan habe, um das Reichssiegel in den Händen des Hauses Liu zu bewahren.³⁷

Eine zusammenfassende Analyse der Faktoren, die aus der Sicht des Historikers den Aufstieg Wang Mangs bis hin zu seiner Machtergreifung als Kaiser begünstigten, wird von Ban Gu in der Vorbemerkung zu seiner »Tabelle der Markgrafen und Lehnskönige« gegeben. Hauptsächlich drei Gründe waren demnach aus der Sicht Ban Gus für den Siegeszug Wang Mangs verantwortlich: Die Krise innerhalb des Kaiserhauses Liu, da drei Kaiser in Folge – Kaiser Cheng, Ai und Ping nämlich – allesamt früh starben, ohne männliche Nachkommen in der Hauptlinie zu hinterlassen; die hieraus resultierende Ermutigung eines Mannes, der – unter bewusster Anlehnung an konfuzianische Vorbilder – auf der politischen Bühne erscheint, gestützt auf die Macht der Kaiserin, seiner Tante; und schliesslich, wie Ban Gu ebenfalls nicht verschweigt, geduldet oder gar willkommen geheissen von Personen aus dem Kreis der hohen Beamenschaft.³⁸

Wie aber stellte Wang Mang es an, Stück für Stück an die Hebel der Macht zu gelangen, ohne frühzeitig die Vertreter der Interessen des Kaiserhauses auf den Plan zu rufen, die sofort jeden Versuch, am Bestand der Sippe Liu zu rütteln, hätten vereiteln können? Im folgenden soll in groben Strichen nachgezeichnet werden, wie sich der Weg Wang Mangs an die Macht aus der Sicht Ban Gus vollzogen hat und welchen Anteil

³⁷ *Hanshu* 98/4035.

³⁸ *Hanshu* 14/396.

daran er der Kaiserin Wang, dessen Tante, beimisst.

Die nach konfuzianischen Massstäben vorbildliche Gesinnung des jungen Wang Mang war gleichsam die Schlüsselqualifikation, durch die er sein erstes Hofamt erhielt. Auch war er der ärmste unter seinen Brüdern, da er als einziger kein Lehen erhalten hatte. Sein Onkel Wang Feng, der Liu Ai (posthum Kaiser Cheng) als Grossmarschall (*da sima* 大司馬) gedient hatte, empfahl ihn dem Kaiser als seinen Nachfolger, und so berief dieser Wang Mang kurz vor seinem Tod per Edikt mit der Begründung, dass er ihn für »loyal, gerade und massvoll« halte, als Grossmarschall an den Hof.³⁹ Nach dem Tod Liu Ais und der Thronbesteigung Liu Xins (posthum Kaiser Ai) erhielt Wang Zhengjun zwar den Ehrentitel »Allerhöchste Kaiserin« (*taihuang taihou* 太皇太后), doch da sie nicht die leibliche Mutter des Thronfolgers war, drohte ihr und damit auch ihrem Neffen das Schicksal, von dieser und deren Mutter, den Damen Ding und Fu, aus der kaiserlichen Gunst verdrängt zu werden. Die Kaiserin gab nun ein Edikt heraus, in dem sie ihren Neffen aufforderte, sich vom Amt zurückzuziehen. Die Folge ihres Edikts war, dass Kaiser Ai, der fürchtete, der von Wang Mang beantragte Rücktritt könne seinem eigenen Ansehen schaden, da es immerhin sein Vorgänger, Kaiser Cheng, persönlich war, der ihn in dieses Amt berufen hatte, seinerseits ein Edikt herausgab, indem er ihn dringend bat, von einem Rücktritt abzusehen.⁴⁰ Trotz dieses für Wang Mang positiven kaiserlichen Bescheids waren, wie Ban Gu in seiner Biographie deutlich macht, noch etliche geschickte Schachzüge von seiten Wang Mangs, insbesondere im Konkurrenzkampf gegen die mütterliche Verwandtschaft des Kaisers, vonnöten, bis dann beim Tod Liu Xins die Machtposition Wang Mangs und seiner Tante gefestigt war. Über die nun folgende Zeitspanne erfährt man aus der Biographie Wang Zhengjuns:

³⁹ *Hanshu* 98/4027; vgl. die Ausführungen über die an konfuzianischen Vorbildern orientierte Art, wie Wang Mang seinen kranken Onkel pflegte, in *Hanshu* 99A/4039.

⁴⁰ *Hanshu* 99A/4041–42; ein ähnlich lautendes Edikt ist in *Hanshu* 98/4028 wiedergegeben.

Im folgenden Jahr starb Kaiser Ai, und da er keinen Sohn hatte, machte die »Allerhöchste Kaiserin« Mang zum Grossmarschall, und gemeinsam hoben sie den König von Zhongshan als Nachfolger Kaiser Ais auf den Thron; dieser war Kaiser Ping. Der Kaiser war in jenem Jahr neun Jahre alt und damals zudem krank; (daher) nahm die Kaiserin die Audienzen wahr und vertraute die Regierungsgeschäfte Mang an.⁴¹

Vom Tag der Thronbesteigung Kaiser Pings an verteilte sich die Macht im Reich auf zwei Schultern: Wang Zhengjun war als Witwe Kaiser Yuans und Mutter Kaiser Chengs die Reichsmutter und verkörperte als Regentin für den noch unmündigen Kaiser Ping die höchste Macht im Staat. Ihr kam damit, wie erstmals für die Regierung der Lü Zhi belegt, das Recht zu, die Audienzen abzuhalten und die Edikte herauszugeben. Im Unterschied zur Kaiserin Lü delegierte sie jedoch die Regierungsgeschäfte an Wang Mang, so dass sie mit diesem sozusagen die Regentschaft für Kaiser Ping von Anfang an teilte. Warum sie dies tat, erklärt Ban Gu ebenfalls: Die Kaiserin habe das Regieren verabscheut (*yan*), und diesen Umstand habe der machthungrige Wang Mang für sich auszunutzen gewusst.⁴²

Insgesamt 36 Edikte sind von Wang Zhengjun überliefert.⁴³ Ban Gu betont jedoch gerade bei denjenigen Dekreten, denen eine Schlüsselrolle beim Machtwechsel hin zur Wang-Sippe zukommt, dass sie nicht von der Kaiserin selbst stammten, sondern von anderen – sei es von Wang Mang selbst oder einem der ihm ergebenen Beamten – lanciert worden seien. So kennzeichnet Ban Gu etwa das nachfolgend im Wortlaut wiedergegebene Edikt der Kaiserin, in dem sie ihr Selbstverständnis als Regentin für den unmündigen Kaiser betont, als ein von Wang Mang in Auftrag gegebenes:

Wie man hört, besagen die Richtlinien für eine Kaiserinmutter (*muhou* 母后), dass sich ihre Gedanken nicht über die Türschwelle hinaus zu be-

⁴¹ *Hanshu* 98/4030.

⁴² *Hanshu* 99A/4049.

⁴³ Die Dekrete sind gesammelt in YKJ, Bd.1, S. 179–184.

wegen haben.⁴⁴ Doch das Reich ist nicht geschützt; der Kaiser liegt noch im Tragetuch und kann noch nicht selbst mit der Regierung betraut werden. Zitternd und bebend fürchte ich um die Sicherheit der Ahnentempel. Was das grosse Netz der Staaten und Familien angeht: Wer anders als ich könnte es leiten (*dang tong zhi* 當統之)? Das war der Grund, warum Meister Kong die Nanzi aufsuchte⁴⁵ und der Herzog von Zhou die Regentschaft wahrnahm: es geschah in Abwägung der Zeitumstände.⁴⁶

Mit der Übernahme der Regentschaft gewinnt auch die Rolle des Herzogs von Zhou, des in der konfuzianischen Literatur so vielbeschworenen Würdigen, der der jüngere Bruder des Königs Wu von Zhou war und für dessen Sohn, Kaiser Cheng, bis zu dessen Volljährigkeit die Regentschaft übernahm, an Bedeutung. Schon mit seinem ersten Auftreten bei Hofe schlüpfte Wang Mang, wie bereits erwähnt, in die Rolle eines vorbildlichen Konfuzianers. Mit dem Tode Kaiser Ais verdichtete sich diese Rolle nun mehr und mehr hin zu der des Herzogs von Zhou, die zu seiner Position als Koregent, der zusammen mit seiner Tante für den jungen Kaiser Ping die Regierung führte, ja auch geradezu massgeschneidert war. Diese zunehmende Identifikation Wang Mangs mit dem Herzog von Zhou kommt gut in dem Ehrentitel zum Ausdruck, der ihm bereits im Jahr 1 n. Chr. verliehen wurde. Von seiten der Beamenschaft wurde in einer Throneingabe an die Kaiserin darum ersucht, Wang Mang seiner Verdienste um den Thron wegen mit dem Titel eines »Herzogs, der den Han Ruhe bringt« (*An Han gong* 安漢公) zu ehren. Begründet wurde der Antrag folgendermassen:

Mangs Verdienst und Tugend (sind so gross), dass sie die für die Zeit des (Königs) Cheng von Zhou belegten Portenta der weissen Fasane hervorgehoben haben – nach tausend Jahren kommen gleiche Glückszeichen! Ein Gesetz der weisen Könige besagt, dass einem Untertan, der sich grosse Verdienste erworben hat, auch ein Ehrentitel zusteht; aus diesem Grunde hat der Herzog von Zhou noch zu Lebzeiten einen Ehrentitel von den Zhou

⁴⁴ Vgl. die bereits zitierte Parallele in Sima Qians Würdigung der Kaiserin Lü in *Shji* 9/412.

⁴⁵ Siehe *Lunyu* 6.28; Zuo-Kommentar zu Chunqiu, Ding 14. Nanzi führte als Regentin die Staatsgeschäfte des Herzogs Ling von Wei.

⁴⁶ *Hanshu* 99A/4050.

erhalten. Mang hat sich das grosse Verdienst erworben, das Reich gefestigt und dem Haus der Han Ruhe gebracht zu haben, dafür soll ihm der Titel »Herzog, der den Han Ruhe bringt« verliehen werden; seine Haushalte sollen vermehrt werden, und seine Nachkommen sollen Titel und Städte erhalten. Dies entspricht nach oben den alten Statuten und nach unten den (jetzigen) Gepflogenheiten und steht somit in Übereinstimmung mit dem Herzen des Himmels (*tianxin* 天心).⁴⁷

Wang Mang habe daraufhin, so Ban Gu, getan, als sei er völlig bestürzt und könne nicht anders als den Antrag annehmen, selbstverständlich jedoch nicht – wie es die konfuzianische Tradition ebenfalls vorschreibt – ohne den neuen Titel zuvor dreimal abgelehnt zu haben.⁴⁸

Die Bemühung der Parallele Wang Mangs zu dem Herzog von Zhou gipfelt schliesslich in der spektakulären Inszenierung des Heilungsversuchs, den Wang Mang unternommen haben soll, als Kaiser Ping – wie in der West-Zhou-Zeit sein Pendant, der junge Kaiser Cheng – sterbenskrank wurde. In der Wang Mang-Biographie wird der Akt, mit dem Wang Mang, wie vor ihm der Herzog von Zhou vor aller Welt kundtun wollte, dass er keinerlei Ansinnen, die Herrschaft selbst übernehmen zu wollen, habe, so beschrieben:

Im Winter trat der Planet Mars in den Mond, und Kaiser Ping erkrankte. (Wang) Mang verfasste eine schriftliche Erklärung, in der er um das Leben am Altar des Allerhöchsten flehte. Er hatte ein Jadeamulett umhängen, trug Jade-Insignien und erklärte, dass er gewillt sei, mit seiner Person für den Herrscher einzustehen.⁴⁹ Die Erklärung wurde in einem Metallkoffer⁵⁰ abgelegt und (dieser) in der Vorderhalle (des Palastes) aufgestellt. Er wies die Beamenschaft an, ihn nicht davon abzubringen.⁵¹

Da schliesslich trotz aller – tatsächlicher oder auch nur vorgetäuschter – Bemühungen Wang Mangs der Kaiser immer kränker wurde und

⁴⁷ *Hanshu* 99A/4046.

⁴⁸ *Hanshu* 99A/4048.

⁴⁹ Gemeint ist, er sei bereit, für den Herrscher zu sterben.

⁵⁰ Hier wird eine unmittelbare Parallele zu dem Akt, den der Herzog von Zhou für den jungen Kaiser Cheng vollzog, gezogen, der im *Shujing* 34 (»Metallkoffer«) beschrieben wird.

⁵¹ *Hanshu* 99A/4078.

schliesslich starb, galt es, einen geeigneten Nachfolger zu finden. Da auch Kaiser Ping keinen männlichen Erben hervorgebracht hatte, liess Wang Mang unter den Ururenkeln Kaiser Xuans nach einem geeigneten Nachfolger suchen. Er wählte den Kleinsten unter ihnen aus, den Sohn des Markgrafen Guangqi, Liu Ying, zwei Jahre alt, wobei er, so Ban Gu, vorgab, dass das Orakel (bezogen auf ihn) besonders glückverheissend gewesen sei. Dann sorgte er dafür, dass die Herzöge und Minister ihn per Throneingabe ersuchten, (Liu) Ying – den »Säugling« – auf den Thron zu setzen, und dass der Befehl erging, dass man ihm, dem Reichskanzler und »Herzog, der den Han Ruhe bringt«, (Wang) Mang als Regenten die Reichswürde übergeben möge, genauso wie in der Geschichte vom Herzog von Zhou, der den König Cheng unterstützte. Die Kaiserin habe dieses Verfahren, wie Ban Gu weiter schreibt, nicht gutgeheissen, doch habe sie »nicht die Kraft gehabt, es zu unterbinden.«⁵²

Nahezu zeitgleich mit der Auswahl und Ernennung des neuen Kaisers kam es zu jenem Zwischenfall, der bei Ban Gu betont so dargestellt wird, als ob hier der Kaiserin erstmals Zweifel an der Integrität ihres Neffen gekommen wären.⁵³ Ein Beamter, Xiao Xian, informierte die Kaiserin in einer Throneingabe, dass der Präfekt des Bezirks Wugong bei der Aushebung eines Grabens einen weissen Stein entdeckt habe, oben rund und unten viereckig, der eine zinnoberrote Aufschrift trage folgenden Inhalts: »Dies besagt, dass der ›Herzog, der den Han Ruhe bringt‹, Mang, als Kaiser eingesetzt werden solle!« Ban Gu fügt an dieser Stelle an, dass die Tradition der sogenannten »Passenden Mandate« (*fuming* 符命) hiermit seinen Anfang genommen habe. Weiter schreibt er, als die Kaiserin den Inhalt der Throneingabe zur Kenntnis genommen hatte, habe sie reagiert mit den Worten: »Mit dieser (Prophezeiung) wird das Reich böswillig hinters Licht geführt – sie darf auf keinen Fall verbreitet werden!« Worauf der Beamte Wang Shun nur lakonisch gemeint habe, die Dinge seien

⁵² *Hanshu* 98/4031–32.

⁵³ Die nachfolgenden Bemerkungen beziehen sich sämtlich auf *Hanshu* 99A/4078–79.

nun mal schon so weit gediehen, da könne man nichts mehr machen, und überdies würde es Mang nicht wagen, etwas anderes zu wollen als lediglich offiziell die Regentschaft zu übernehmen (*cheng she* 稱攝), um seine Macht zu verstärken und sich auf diese Weise das Reich vollständig botmässig zu machen. Die Kaiserin habe auf diese Worte hin ihre Zustimmung erteilt und schliesslich, veranlasst durch Wang Shun, ein Edikt mit dem folgenschweren Wortlaut erlassen:

Wie man hört, bringt der Himmel das ganze Volk hervor. Weil sich die Menschen jedoch nicht alleine eine Ordnung geben können, hat (der Himmel) zu ihrem Wohle einen Herrscher eingesetzt, der sie leitet und reguliert. Ist der Herrscher jung und unerfahren, bedarf es dringend eines (Menschen), der für ihn die Regentschaft ausübt (*ju she* 居攝); erst dann vermag man die Gnadenerweise des Himmels zu empfangen und so auf der Erde Wandel zu bewirken, auf dass all die Lebewesen gedeihen. Heisst es doch in den »Dokumenten«: »Der Herrscher vertritt die himmlische Ordnung«. ⁵⁴ Ich habe, da Kaiser Ping, der Pietätvolle, jung an Jahren war, vormals die Reichsregierung übernommen (*tong guozheng* 統國政). Am Tage seiner Volljährigkeit wollte ich die mir anvertraute Regierung sodann ihm überantworten. Nun aber ist (Kaiser Ping) jäh verstorben, worüber ich voller Kummer bin! Schon habe ich die zuständigen Beamten beauftragt, die 23 Ururenkel des Kaisers Xuan, des Pietätvollen, herbeizuholen, um einen geeigneten Kandidaten ausfindig zu machen, der die Nachfolge Kaiser Pings, des Pietätvollen, antreten kann. Der (ausgewählte) Urenkel liegt noch im Tragetuch, und wenn wir nicht einen menschlich herangereiften Edlen erlangen, wer soll dann (das Reich) ruhig halten? Der »Herzog, der den Han Ruhe bringt«, Mang, hat (mich) drei Herrschergenerationen lang bei der Regierung unterstützt (*fu zheng* 輔政). Er kam genau zur rechten Zeit, brachte dem Haus der Han Ruhe und Glanz und vereinte nach und nach die unterschiedlichen Bräuche. Das, was er bewirkte, brachte die gleichen Zeichen wie unter dem Herzog von Zhou, nur in einem anderen Zeitalter, hervor.

Heute nun haben der vortreffliche (Xie) Xiao und der Präfekt von Wugong, (Meng) Tong, dem Thron die Nachricht vom Stein mit der zinnoberroten (Schrift) zur Kenntnis gebracht. Ich habe ernst über die Bedeutung jener (Prophezeiung) nachgedacht und (sage nun): »(Die Zeichen) ›als Kaiser eingesetzt werden‹ (*wei huangdi* 爲皇帝) besagen nichts anderes als ›die

⁵⁴ Wörtlich lautet die aus *Shujing* 4 zitierte Aussage: »Das Werk des Himmels, der Mensch vertritt es.«

Regierungsgeschäfte des Kaisers in der Funktion eines Regenten ausführen« (*she xing huangdi zhi shi* 攝行皇帝之事). Es muss eben ein Modell für die Bewerkstelligung des Wandels geben, und wenn kein Vollkommener (= Herrscher) da ist, dann geht das Modell verloren. Man soll den »Herzog, der den Han Ruhe bringt«, beauftragen, die Regentschaft anzunehmen und die Opfer wahrzunehmen (*jushe jianzuo* 居攝踐祚), so wie im Vorgang vom Herzog von Zhou. Der Bezirk Wugong sei die Pfründe des »Herzogs, der den Han Ruhe bringt«; dessen Name sei »Stadt des Glanzes der Han«. Man möge eine Throneingabe wegen der hierfür notwendigen Zeremonien vorlegen!«⁵⁵

Nachdem der Schritt von dem die Kaiserin bei der Regierung unterstützenden Grossmarschall über den – extra wegen Wang Mang eingeführten – Titel eines Kanzlers (*zaixiang* 宰相)⁵⁶ bis hin zum »Regenten, der die Regierungsgeschäfte eines Kaisers wahrnimmt« vollzogen war, bestand der nächste Akt darin, Wang Mang »rechtmässig« – insofern, als es ja vor aller Augen unter dem Vorzeichen des »als ob« (*ru ru*) geschah – mit allen Privilegien eines Kaisers auszustatten.⁵⁷ Erst als Wang Mang den Beginn des Jahres neu festlegen und eine neue Ära ausrufen liess – die untrüglichen Kennzeichen eines sich per Himmelsmandat berufen fühlenden Kaisers –, begannen sich Mitglieder und Anhänger des Hauses Liu ernsthaft zu überlegen, ob es vielleicht angebracht wäre, gegen einen möglichen Usurpator ins Feld zu ziehen. Aber da war es schon zu spät: Wang Mang sass, wenn auch nur vorübergehend, erst einmal fest im Sattel.⁵⁸

Dadurch, dass Ban Gu bereits vor Wiedergabe dieses Ediktes, das man wohl durchaus als Schlüsseldokument für das Verständnis der nachfolgenden Ereignisse bezeichnen kann, betont, es sei von der Kaiserin

⁵⁵ *Hanshu* 99A/4080; vgl. die zum Teil erheblich abweichende Übersetzung von Dubs, S.219–21.

⁵⁶ Siehe *Hanshu* 98/4030; *Hanshu* 99A/4069; 4074.

⁵⁷ Siehe die Formulierung in *Hanshu* 99A, wonach sämtliche Verordnungen, begonnen damit, dass er die Kleidung des Kaisers trug, bis hin zur Selbstbezeichnung des Volks gegenüber Wang als seine »Untertanen« und »Mägde«, alle »wie bei einem Kaiser« erfolgt seien.

⁵⁸ *Hanshu* 99A/4082; siehe auch die Darstellung in *Hanshu* 98/4031–32.

lediglich auf Druck seitens des Beamten Wang Shun ausgegeben worden, gewinnt man den Eindruck, die Kaiserin sei an diesem entscheidenden Punkt von Parteigängern Wang Mangs völlig manipuliert worden. Diese von Ban Gu wohl beabsichtigte Lesart, wonach die Kaiserin weitgehend unbeteiligt am Aufstieg Wang Mangs vom Marschall zum »Regenten, der die Regierungsgeschäfte eines Kaisers ausführt« gewesen sei, muss jedoch ebenfalls kritisch hinterfragt werden. Im folgenden sollen einige Indizien dafür angeführt werden, dass Wang Zhengjun keineswegs nur eine gutgläubige und etwas naive Frau und somit nur ein Opfer des Machtbestrebens ihres Neffen war, wie Ban Gu dies den Leser offenbar glauben machen möchte, sondern dass sie durchaus interessiert an einem Umschwung zugunsten der Sippe Wang gewesen sein und an diesem auch recht aktiv mitgearbeitet haben dürfte.

Wang Mang war keineswegs der erste Wang, der bei Hofe die Stellung eines Grossmarschalls und damit eines engen Beraters des Kaisers innehatte. Vor ihm waren vielmehr schon fünf Wangs, drei davon jüngere Brüder und einer ein Vetter zweiten Grades der Kaiserin, in dieses Amt berufen worden. Der erste, Wang Feng, erhielt es zu dem Zeitpunkt, als Wang Zhengjun nach dem Tod ihres Mannes und mit der Ernennung ihres Sohnes zum Kronprinzen der Ehrentitel »Höchste Kaiserin« (*taihou* 太后) verliehen wurde. Feng wurde mit 5000 Haushalten belehnt und unterstützte Kaiser Cheng 11 Jahre lang bei der Regierung.⁵⁹ Wang Mangs Ehrgeiz habe nun, so schreibt Ban Gu, darin bestanden, als Unterstützer bei der Regierung (*fuzheng* 輔政) noch besser zu sein seine Vorgänger.⁶⁰ – Manchmal kann man wahrhaft staunen angesichts der unverhohlenen Ironie des Historiographen! –

Neben der Unterstützerrolle, die somit offenbar bereits einige Zeit vor Wang Mang unmittelbar an den Namen Wang geknüpft war, finden sich

⁵⁹ Siehe *Hanshu* 98/4017. Nach Wang Feng, der Kaiser Cheng 33–22 v.Chr. diente, waren in unmittelbarer Folge Wang Yin (22–15 v.Chr.), Wang Shang (15–11 v.Chr.) und Wang Gen (11–7 v.Chr.) Marschälle unter Kaiser Cheng. Siehe *Hanshu* 98/4024–27.

⁶⁰ *Hanshu* 99A/4041; vgl. Dubs, S.129.

sowohl in der Biographie Wang Mangs als auch der Wang Zhengjuns Hinweise auf Genealogien, die die Sippe Wang bis auf den gelben Gottkaiser Huangdi und die Herkunft Wang Mangs im besonderen auf dem mythischen Herrscher Shun zurückführen.⁶¹ Neben diesen auf die Sippe Wang als Ganzes bezogenen Aussagen, die sämtlich der Propagierung der Wangs als der vom Himmel zur Übernahme des Mandats ausgewählten Sippe dienen, also weit mehr als nur die Unterstützerrolle für sich beanspruchen, stösst man gleich zu Beginn der Biographie Wang Zhengjuns auf eine speziell auf sie bezogene Prognose sowie eine Geblütsheiligkeitslegende, wie sie von den Historikern immer da verzeichnet wird, wo die besondere Prädestination eines Herrschers als Mandatsträger hervorgehoben werden soll.

Zunächst zur Geblütsheiligkeitslegende: Sie bezieht sich, wie man es häufig findet, bereits auf die Elterngeneration, wodurch die besondere Reinheit und Unberührtheit eines Herrschers zum Ausdruck gebracht wird. Die Mutter Wang Zhengjuns habe, als sie mit Zhengjun schwanger ging, geträumt, dass sich der Mond ihrem Herzen genähert habe.⁶²

Die Prognose, in der das Kommen einer weisen Herrscherin angekündigt wird, soll zu Lebzeiten ihres Grossvaters Wang Zhengjuns, Wang He⁶³, von einem der Ältesten des Dorfes, in dem er sich nach der Flucht aus seinem Heimatbezirk niedergelassen hatte, wiederbelebt worden sein. Ihm zufolge sei diese Prognose bereits im *Chunqiu* verzeichnet und im Zuo-Kommentar aufgegriffen worden. Laut der Biographie Wang Zhengjuns meinte der Dorfälteste:

Als einst der im *Chunqiu* (verzeichnete) Shalu-Berg kollabierte, erhielt ein

⁶¹ Siehe den Hinweis auf die von Wang Mang über sich selbst verfasste Annale (*zizhuan*) dieses Inhalts in *Hanshu* 98/4013 sowie die von Wang Mang im Tempel Gaozus, im Jahr 9 n.Vhr. unmittelbar bei seiner Thronbesteigung hinterlegte Botschaft, in der er sich erstens von Huangdi, zweitens von Shun und drittens von der »Allerhöchsten Kaiserin« (= Wang Zhengjun) als deren letzter Angehöriger herleitet, um sich auf diese dreifache Weise gegenüber dem Dynastiegründer zu legitimieren. Siehe *Hanshu* 99A/4095; vgl. Dubs, S.255.

⁶² *Hanshu* 98/4015.

⁶³ Sein Volljährigkeitsname war Wang Wengru.

Schreiber von Jin folgendes Orakel:

»Das Yin wird zum Yang, dem Männchen, werden; Erde und Feuer werden einander überwinden; daher wird es zum Kollaps des Shalu-Berges kommen. 645 Jahre später wird die Zeit dafür günstig sein, dass sich eine weise Frau erhebt.« Sollte diese etwa eine Tian von Qi sein? ⁶⁴Nun wurde Wang Wengru verbannt und kam just hier an diesen Ort. Die Tage und Monate passen dazu. Östlich des Stadtwalls von Yuancheng gibt es die Einöde von Wulu; das eben ist das Gebiet von Shalu. In 80 Jahren wird eine adelige Frau das Reich zum Aufschwung bringen. ⁶⁵

Abgesehen davon, dass sich Wang Wengru just auf jenem Flecken Land angesiedelt hatte, auf dem einst der Shalu-Berg lag, fällt die Herstellung eines konkreten Bezugs dieser Prognose zu Wang Zhengjun zunächst schwer, auch wenn die Bemerkung, wonach »das Yin zum Männchen des Yang« wird, auf eine Konstellation hinweisen mag, in der eine Frau für einen schwachen bzw. zu jungen Herrscher die Regierung führt. Überprüft man die Angaben im *Chunqiu*, so findet man unter dem 14. Jahr des Herzogs Ai (645 v. Chr.) lediglich den Eintrag: »Im Herbst, im 8. Monat, am Tag Xinmao, kollabierte der (Berg) Shalu.« Der *Gongyang*-Kommentar merkt an, dass mit diesem Eintrag auf ein aussergewöhnliches Ereignis hingewiesen werde. Die Prognose des Dorfältesten kann sich demnach nur auf den *Zuo*-Kommentar beziehen, in dem es heisst: »Der Schreiber von Jin, Yan, meinte: ›Nach Ablauf einer bestimmten Zeitspanne wird ein grosses Unglück geschehen, das fast bis zum Untergang des Landes führen wird.«⁶⁶ Erst durch die beiden an dieser Stelle des *Hanshu* beigefügten Kommentare wird ein konkreter Bezug der Prognose zu Wang Zhengjun hergestellt: Laut Anmerkung Li Qis sei das Yin mit der Kaiserin Yuan (= Wang Zhengjun) und das Yang mit dem Haus der Han (= der Sippe Liu) gleichzusetzen. Die Familie Wang seien die Nachkommen des Shun und somit der Erde, das Haus Han dem Feuer zugeordnet. Wenn es daher heisse, dass Erde und Feuer voneinan-

⁶⁴ Das Herrschergeschlecht des Staates Qi trug den Familiennamen Tian.

⁶⁵ *Hanshu* 98/4014.

⁶⁶ *Gongyang zhuan*, Aigong 14.

der profitieren, dann bedeute dies, dass das Yin siegen und (der Berg) Shalu kollabieren werde.⁶⁷ Und Zhang Yan befasst sich in seinem Kommentar mit der Bedeutung der Zahl 645, unter der der Zusammenbruch des Shalu-Berges im *Chunqiu* verzeichnet ist und kommt durch eine seltsame Multiplikation von »Yin« mit »Erde« zu eben dieser Zahl, die wiederum, von der Chronologie des *Chunqiu* ausgehend gerechnet, auf die Regierungszeit der Wang Zhengjun hinweisen soll.⁶⁸ Bemerkenswert an den Aussagen der beiden Kommentatoren, von denen anzunehmen ist, dass sie auf der Kenntnis von vor und zur Zeit Wang Mangs entstandener Prognosen beruhen, ist vor allem, dass hier ein Zusammenhang zwischen der Sippe Wang und speziell Wang Zhengjun einerseits und der Theorie vom Wechsel der Fünf Elementarkräfte andererseits hergestellt wird. Abgesehen davon, dass bereits die Nennung der Reihenfolge Feuer (Han/Liu) – Erde (Wang) interessante Rückschlüsse auf die dieser Prognose zugrundeliegende Geistesströmung zulässt⁶⁹, ist die Korrelation der Regierung Wang Zhengjuns mit der Abfolge der Fünf Elementarkräfte hier vor allem unter dem Blickwinkel interessant, dass sie damit als eine rechtmässige, per Himmelsmandat eingesetzte Herrscherin und nicht etwa nur als Regentin für einen unmündigen Kaiser propagiert wird. Derlei Prognosen vertragen sich, sofern die Annahme zutrifft, dass sie selbst an deren Verbreitung beteiligt war, nur schlecht mit Aussagen wie der in dem bereits erwähnten Edikt, in dem sie sich bescheiden als nur temporäre Vertreterin des Hauses Liu zu erkennen gibt.

Besonders zweifelhaft wird jedoch das von Ban Gu propagierte Bild einer

⁶⁷ Siehe *Hanshu* 98/4014.

⁶⁸ Wörtlich schreibt Zhang Yan: »Yin steht für die Zahl 8; $8 \times 8 = 64$; die Erde steht für die Zahl 5.« (Wie man aus dieser Rechnung auf die Zahl 645 kommt, erscheint recht mysteriös!) Siehe *Hanshu* 98/4014.

⁶⁹ Die hier genannte Abfolge der Elementarkräfte »Feuer« und »Erde« entspricht nicht der von Zou Yan propagierten Theorie, bei der »Wasser« dem Element »Erde« vorausginge, wie ihr auch Sima Qian im *Shiji* folgt, sondern der von Liu Xiang und seinem Sohn vertretenen These, die sich Wang Mang bei der Legitimation seiner Herrschaftsübernahme zu eigen gemacht hat.

gutmütigen Frau, die sich von ihrem Neffen lediglich zu dessen egoistischen Zielen missbrauchen liess, wenn man sich näher mit ihrer Position als der ranghöchsten Frau im Reich befasst und feststellt, wie gefährdet diese Stellung zumindest zwischenzeitlich für sie war. Zwar trifft die eingangs wiedergegebene Bemerkung Ban Gus, dass Wang Zhengjun »vier Herrschergenerationen lang die Reichsmutter der Han« war,⁷⁰ zu, doch drängt sich dem aufmerksamen Leser, der den Schilderungen in diversen Teilen des *Hanshu* entnimmt, dass Wang Zhengjun diese überragende Stellung offenbar nur nach erfolgreichem Bestehen etlicher Machtkämpfe behaupten konnte, die Frage auf, wie eine an der Macht völlig desinteressierte Frau derlei Kämpfe überhaupt hätte führen und überstehen können. Insbesondere nach der Thronbesteigung Liu Xins (posthum Kaiser Ai) ergab sich für Wang Zhengjun dadurch eine kritische Situation, dass sie ihre Legitimation nur als Frau Kaiser Yuans und Mutter Kaiser Chengs geltend machen konnte. Da ihr Sohn jedoch, ohne Nachkommen gezeugt zu haben, verstorben war, musste sein Nachfolger aus einer Seitenlinie genommen werden. Die Mutter Liu Xins war eine Ding, seine leibliche Grossmutter eine Fu; letztere begann nun, unter Verweis auf die in der *Gongyang*-Auslegung des *Chunqiu* verzeichnete Maxime, wonach »die Mutter durch den Sohn wertvoll werde«, ihren Anspruch auf die höchste Position im Reich geltend zu machen.⁷¹

Neben den Damen Ding und Fu war schliesslich noch eine dritte Frau, die der Wang Zhengjun Schwierigkeiten machte: Zhao Feiyan, die Lieblingsfrau Kaiser Chengs. Somit lebten unter Kaiser Ai eine Zeitlang vier Kaiserinnen gewissermassen »unter einem Dach vereint« – dass das nicht ohne Reibungen abging, kann man sich denken. Wie es Wang Zhengjun dann gelang, sich mit Unterstützung »ihrer« Leute und unter Rückgriff auf eine geeignete Ideologie dieser Konkurrentinnen Stück für Stück zu

⁷⁰ Siehe *Hanshu* 98/4035.

⁷¹ Siehe *Hanshu* 97B/4001. Ihr wurde zeitweise sogar das Recht zugesprochen, Edikte zu erlassen. Eines davon ist überliefert und im Wortlaut wiedergegeben in der Biographie Fu Xis in *Hanshu* 82/3381.

entledigen, kann hier nicht im einzelnen behandelt werden und wird Gegenstand einer eigenen Untersuchung sein;⁷² hervorgehoben werden soll hier jedoch ein Umstand, der nahelegt, dass Wang Zhengjun einen entscheidenden Pluspunkt gegenüber ihren Rivalinnen aufweisen konnte, der ihr in den Reihen der Beamenschaft soviel Sympathie sicherte, dass der Machtkampf der Kaiserinnen zu ihren Gunsten entschieden wurde.

In der Biographie Zhao Feiyans ist ein Brief des Hofbeamten Geng Yu an Kaiser Ai enthalten. Darin weist er den Kaiser mit folgenden Worten auf die Gefahr hin, die in Zeiten ungesicherter Thronfolge von Frauen, denen aufgrund des gegebenen Machtvakuumms die Reichsherrschaft in die Hände gefallen sei, ausgehe:

Kaiser Cheng, der Pietätvolle, war sich dessen bewusst, dass, selbst wenn er schliesslich einen (leiblichen) Nachfolger bekommen werde, nach seinem Tode noch keiner da sein werde, der das Land halten könne und folglich die Hauptbürde der Macht in die Hand einer Herrscherin geraten werde. Doch wenn eine Herrscherin ihrer (Macht-)Fülle wegen anmassend wird, dann wachsen ihre Wünsche ins Grenzenlose, und da ein junger Herrscher schwach und hilflos ist, können ihm die hohen Beamten nicht Folge leisten. Wenn es (daher) in der Welt keinen gibt, der wie der Herzog von Zhou als Unterstützer die Verantwortung übernimmt, dann ist um die Staatsaltäre zu fürchten und darum, dass (das Reich) ins Chaos stürzt.⁷³

Obwohl Geng Yu in seinem Brief offenlässt, auf welche von den oben genannten vier zur Verfügung stehenden Kaiserinnen sich seine Warnung bezieht, legt die Aufnahme des Briefs in die Biographie Zhao Feiyans nahe, dass sie diejenige ist, die dem Beamten vor Augen stand. Entscheidend in diesem Dokument ist der Appell Geng Yus an den Kaiser, man solle Ausschau halten nach einem »Herzog von Zhou«, sprich: nach einem dem Hause Liu treu ergebenen und in den konfuzianischen Richtlinien verankerten Manne, der unbestechlich und absolut verlässlich nach dem Tode Kaiser Ais die Regentschaft für den jugendlichen Thron-

⁷² Ein Beitrag zum Thema »Die zwei Körper der Kaiserin: Zur Legitimation Wang Zhengjuns (71 v. – 13 n. Chr.)« ist in Vorbereitung.

⁷³ *Hanshu* 97B/3997.

folger übernimmt und an dem Tage, an dem der Kronprinz die Volljährigkeit erreicht, die Regierung diesem überantwortet. Man kann versuchen, sich die Stimmung auszumalen, die in den Tagen, als dieser Brief geschrieben wurde, am Kaiserhof herrschte: Angesichts der von den vier um die Vorherrschaft wetteifernden Kaiserinnen konnten sich die Beamten ausrechnen, wie lange es noch dauern werde, bis der Kaiser stirbt und die Macht, da es keinen mündigen Nachfolger gibt, in die Hände einer machtlüsternden und vornehmlich im Interesse ihrer Sippe handelnden Frau fällt. Doch da war ja eine Frau, die einen Neffen vorzuweisen hatte, der nicht nur bereits von Kaiser Cheng als enger Berater ins Amt berufen worden war,⁷⁴ sondern der sich gerade als Wiederauflage oder gar Reinkarnation eines »Herzogs von Zhou«, als ein nach konfuzianischen Massstäben nahezu vorbildlicher Mann einen Namen gemacht hatte.

Dass Wang Mang angesichts der Krisensituation am Kaiserhof zum Hoffnungsträger gerade der um die Zukunft besorgten Beamten werden musste, kann man unschwer nachvollziehen. Dass man mit der Entscheidung für ihn zugleich dessen Tante den Vorrang gegenüber den drei anderen Frauen einräumen würde, hat man entweder in Kauf genommen oder sogar bewusst getan. Aber auf den Gedanken, dass mit der Entscheidung für das Tandem Wang Mang – Wang Zhengjun die Herrschaft in geradezu atemberaubend schneller Weise von der Familie Liu auf die der Wang übergehen werde, war damals wohl keiner der Beamten gekommen, die sich im Interesse des Hauses Liu für die Konsolidierung Wang Zhengjuns als Reichsmutter aussprachen.

Wie die angeführten Indizien nahelegen, besteht somit einiger Grund zur Annahme, dass Wang Zhengjun beim Aufstieg ihres Neffen Mang einen

⁷⁴ Wie wichtig gerade diese durch das bindende Wort eines früheren Kaisers gegebene Legitimation ihres Neffen für Wang Zhengjuns eigene Absicherung war, geht auch aus ihrem Edikt aus dem Jahr 3 n. Chr. hervor, in dem sie hervorhebt, dass ihr Sohn Liu Ai (Kaiser Cheng) Wang Mang dadurch, dass er ihn zum Marschall *sima* ernannte, mit der Regierung des Reiches (*guotong* 國統) betraut habe. Siehe *Hanshu* 99A/4054.

weit aktiveren Part spielte, als die Darstellung im *Hanshu* dem unbefangenen Leser zunächst enthüllt. Insbesondere die für sie kritischen Situation unter Kaiser Ai, in der ihre bislang unangefochtene Position als Reichsmutter wegen der Sympathien des Kaisers für seine leibliche Mutter und Grossmutter wohl ernsthaft gefährdet war, erschien ihr Neffe geradezu als Retter in der Not. Indem er in geradezu perfekter Weise in die Rolle des Herzogs von Zhou schlüpfte – die sie als Frau, wenn auch rechtmässig mit der Regentschaft für den unmündigen Kaiser betraut, schwerlich selbst hätte übernehmen können – zerstreute er die Bedenken derjenigen, denen die Konstellation eines unmündigen Herrschers, der von einer unkontrollierbaren Frau dominiert wird, als Trauma vor Augen stand.

Ein solcher Coup, bei dem die geistige Elite der Beamenschaft bei Hofe in geradezu frappierender Weise dadurch geblendet und geradezu hypnotisiert worden sein muss, dass in der Person Wang Mangs ein Kandidat auf der höfischen Bühne erschien, der exakt dem von ihnen vielbeschworenen konfuzianischen Idealregenten entsprach, konnte natürlich nur durch eine extrem enge Zusammenarbeit der beiden daran Beteiligten bewerkstelligt werden.

Dass Wang Zhengjun und ihr Neffe ein sehr enges Verhältnis zueinander hatten, lässt sich ebenfalls aus mehreren Dokumenten, die in der Biographie Wang Mangs enthalten sind, entnehmen. Am stärksten verdichtet ist die Beziehung der beiden zueinander wohl in einer Metapher, die Wang Mang in einem Brief aus dem Jahre 5 n. Chr. an seine Tante verwendet:

Von den Lehnskönigen bis hin zu den gewöhnlichen Beamten und dem Volk ist allen bekannt, dass unser Verhältnis zueinander so eng wie das zwischen einem Schilfrohr und der Haut (in seinem Innern) ist. Weil ich auch noch hohe Posten bekleide, die ich jeweils nur Eurer Gnade zu verdanken habe, kam es wiederholt vor, dass man über mich geredet hat, so dass mir jedesmal, wenn Lehnsfürsten vor mich treten, um mit mir Dinge zu besprechen, der Schweiss ausbricht, so dass ich mich schäme. Auch wenn ich von meiner Natur her dumm und bäurisch bin, so bin ich mir doch mit grösster Aufrichtigkeit selbst bewusst, dass meine Tugend viel zu spärlich für meine hohe Stellung ist und meine Kraft zu gering für die gro-

sse Aufgabe. Tag und Nacht bin ich voller Furcht, ich könnte Eurem Weisen Hofe Schimpf und Schande bringen!⁷⁵

Vor dem Hintergrund der gegenseitigen Verflochtenheit von Wang Mang und Wang Zhengjun auf ihrem gemeinsamen Weg an die Macht steht das hier beschworene Bild vom Schilf und dem Blatt in seinem Innern somit nicht nur für die enge persönliche Verbundenheit der beiden, sondern wird darüber hinaus zum Symbol ihrer geradezu symbiotischen Abhängigkeit voneinander bei dem Versuch, einen Umschwung der Machtverhältnisse von Haus Liu zu dem der Wang zu erreichen.

Resümierend lässt sich feststellen, dass sich die Befürchtung, die beiden Historiker könnten Frauen, die das Reich regieren, dem eingangs erwähnten Topos folgend grundsätzlich negativ beurteilen, nicht eigentlich bestätigt hat. Zumindest in ihrer offiziellen Würdigung lassen sich weder Sima Qian noch Ban Gu zu übler Nachrede herab – im Gegenteil: Beide Frauen werden betont abgesetzt von denjenigen Mitgliedern ihrer Sippe, denen nach Ansicht der Historiker die Schuld am Verrat gegen das Herrscherhaus der Liu zukommt: Im Falle Lü Zhis sind es vornehmlich deren Brüder, die nach dem Tod der Kaiserin die Regierung an sich zu reißen versucht hätten; bei Wang Zhengjun war es vor allem Wang Mang selbst, der den Machtwechsel ja auch nachweislich vollzog.

Der Grund dafür, dass sich beide Historiker in ihren unmittelbaren Würdigungen positiv gegenüber den Kaiserinnen äusserten, ist unschwer zu erraten: Schliesslich waren die Frauen in einer Zeit der Herrschaftskrise durch den Ehemann, Sohn bzw. Enkel, den sie vertraten, rechtmässige Regentinnen und wahrten zugleich – aufgrund der Unmündigkeit oder sonstigen Regierungsunfähigkeit des Himmelssohnes – die Kontinuität des Himmelsmandats. Dieses konnte ja, wie aus den Worten Ban Gus zu entnehmen war, auch verloren gehen, wenn zu lange kein Herrscher, der seiner würdig war, zur Verfügung stand. Sowohl Sima Qian – trotz der ihm vielfach unterstellten Neigung zur Häresie –

⁷⁵ *Hanshu* 99A/4071.

als auch Ban Gu, dessen starke Loyalität gegenüber dem Herrscherhaus allenthalben erkennbar wird, schreckten gewiss davor zurück, in ihrer offiziellen Evaluation allzu Negatives zu sagen, auch wenn Ban Gu, wie aus der Aussage, die er in der Würdigung Kaiser Huis in dessen Annale versteckt hatte, hervorgeht, die Kaiserin Lü offenbar mit kritischeren Augen sah als Sima Qian. Und Wang Zhengjun wurde von Ban Gu, wie aus den angeführten Textstellen deutlich wurde, ja nahezu von jeglichem Verdacht auf eine Mitschuld ihrerseits reingewaschen, auch wenn er sich entschieden hatte, ihr nicht – wie Lü Zhi – eine Darstellung im Annalenteil, sondern lediglich eine Biographie einzuräumen. Doch auch dies lässt sich erklären, ohne dass man Ban Gu deswegen, weil er diese Entscheidung traf, unbedingt einen versteckten Zweifel an der Integrität der Kaiserin unterstellen müsste: Ban Gu lag vor allem daran, in seinem Werk die Kontinuität des Hauses Liu zu dokumentieren: Dies war wohl der Grund, warum er auch dem Sohn der Lü Zhi, Kaiser Hui, dem Pietätvollen, eine Annale widmete: Unabhängig davon, ob er fähig war zu regieren oder nicht: Er hatte mit Vollzug der Bekappingszeremonie (*guan* 冠) die höchste Position im Reich inne.⁷⁶ Die beiden nach ihm auf den Thron gesetzten Puppenkaiser hatten es dagegen nie bis zum Mündigkeitsalter gebracht. Also konnte Ban Gu gar nicht anders als für diesen Zeitraum die Annale der Kaiserin aufzunehmen. Die gleiche Konstellation liegt im Falle Kaiser Pings vor, mit dem Ban Gu den Annalenteil seiner Dynastiegeschichte der Früheren Han enden lässt: Zwar wurde er erst bei seinem Tode als »mündig« erklärt⁷⁷, aber immerhin wurde er es überhaupt, was bei dem zweijährigen Ruzi, der insgesamt nur drei Jahre offizieller Thronfolger war, nicht der Fall sein kann. - Soviel zu der eingangs angekündigten Interpretation der aus der Gliederung beider Geschichtswerke entnehmbaren Details.

⁷⁶ Nach der Angabe in *Hanshu* 2/89 wurde er am Jiayi-Tag des 3. Monats des 4. Jahres seiner Regierung (192 v. Chr.) bekappt.

⁷⁷ Laut *Hanshu* 12/360 wurde ihm bei seinem Tode – im Alter von 14 Jahren – die kaiserliche Kleidung angezogen, womit der Herrscher als volljährig galt.

Was aber nun die Erkenntnisse betrifft, die aus den historischen Quellen hinsichtlich des Wirkens und Strebens der beiden Kaiserinnen gewonnen wurden, so kann man nicht umhin zuzugeben, dass sie nicht gerade dazu beitragen, das Bild einer den Bestand der Dynastie gefährdenden Frau – so der Ausgangspunkt dieses Beitrags – zu widerlegen. Im Gegenteil: Anders als Ban Gu, der die Kaiserin Wang zumindest in Schutz nimmt, und Sima Qian, der Lü Zhi als Friedensherrscherin preist, auch wenn er sie vielleicht ein wenig missbraucht haben mag, um mit der Kritik an ihrer Belehnungspolitik gegenüber Mitgliedern der Familie Lü unauffällig seine Zweifel am Vorgehen des Dynastiebegründers Gaozu zum Ausdruck zu bringen, legen die genannten Indizien eher nahe, dass beide Kaiserinnen aktiv für die Sache ihrer Sippe gearbeitet haben. Selbst wenn Lü Zhi tatsächlich anfangs aus Gründen der Sicherheit sowohl für das Kaiserhaus Liu als auch für sich mehr und mehr Mitglieder ihrer eigenen Verwandtschaft an den Hof geholt haben sollte, selbst wenn Wang Zhengjun anfänglich rein im Interesse des Herrscherhauses ihren Neffen an ihrer Regentschaft teilhaben und die drei anderen Kaiserinnen hauptsächlich um der Ruhe im Palast willen aus dem Rennen geschlagen haben sollte: Letztlich kam es unter der Ägide der Lü Zhi fast, unter der Wang Zhengjuns ganz zum Kollaps des Hauses Liu. Waren die Frauen somit also in Wirklichkeit schlimmer als der Historiker »erlaubt«?

Man könnte allerdings den Spiess auch umdrehen und fragen: Warum sollten denn eigentlich immer nur die Liu die Kaiser stellen? War Wang Mang nicht vielleicht durchaus ein fähiger Herrscher? Hätte eine solche Auffrischung des kaiserlichen Erbguts nicht gerade angesichts der Tatsache, dass die Unfähigkeit, Thronfolger zu produzieren, die Krise im Hause Liu doch in beiden Fällen verursacht hatte, dem Reich durchaus gutgetan? Unter diesem Blickwinkel betrachtet, liessen sich die Bestrebungen beider Frauen dann auch positiv sehen, nämlich als aktiv unternommene und nicht etwa nur von Verwandten oder Beamten manipulierte Schritte bis hin zum dynastischen Wechsel – aber ein solcher Gedanke wäre natürlich die reine Häresie, und ein Sima Qian würde

beim Lesen solcher Zeilen gewiss leicht schmunzelnd vor sich hin murmeln, dass dies schon recht krause Theorien seien!

BIBLIOGRAPHIE

- CHAVANNES, Édouard: *Les Mémoires Historiques de Sema Ts'ien*. 5 Bde. Paris 1895-1905 [Shiji 8-10].
- DUBS, Homer: *The History of the Former Han Dynasty*. 3 Bde. Baltimore 1938 [Hanshu 9, 10]. (idem) 1955 [Hanshu 11, 99].
- SARGENT, Clyde Bailey: *Wang Mang: A translation of the official account of his rise to power given in the History of the Former Han Dynasty*. Shanghai 1947 [Hanshu 99].
- STANGE, Hans O. H.: *Die Monographie über Wang Mang. (Ts'ien-Han-shu, Kap. 99)*. Leipzig 1939 [Hanshu 99].
- WATSON, Burton: *Courtier and Commoner in Ancient China: Selections from the History of the Former Han by Pan Ku*. New York and London 1974 [Hanshu 97 (Teilüs.)].
- WATSON, Burton: *Records of the Grand Historian of China, translated from the Shih chi of Ssu-ma Ch'ien*. 2 Bde. New York and London 1961 [Shiji 8-10].
- WATSON, Burton: *Records of the Grand Historian of China, translated from the Shih chi of Ssu-ma Ch'ien*. 2 Bde. New York and London 1961 [Shiji 8].
- YAN Kejun 嚴可均: *Quan Shanggu San Dai Qin Han Sanguo Liuchao wen, Quan Hanwen*. 全上古三代秦漢三國六朝文, 全漢文. Beijing 1958. [YKJ]